

César Aira: "Der Hase"

Wissen, wie der Hase läuft

Von Maximilian Mengeringhaus

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 02.10.2025

In den endlosen Weiten der argentinischen Pampa gerät ein englischer Naturforscher in die Wirren eines indigenen Stammeskriegs: César Airas früher Roman "Der Hase" ist eine aberwitzige Abenteuersatire über die Scheinwelt der Literatur.

Ein fliegender Riesenrammler? Ein kunstvoll geschliffener Edelstein? Oder doch die markante Muttermalsilhouette auf der rechten Arschbacke eines jugendlichen Aquarellmalers? "Der Hase", der César Airas Roman den Titel leiht, ist eine vielgestaltige Chimäre, um ihn ranken sich die Legenden. Selbst der britische Naturforscher Tom Clarke weiß nicht recht, wonach er sucht, als er Mitte des 19. Jahrhunderts in Buenos Aires einschiff: "Was ist so verborgen, dass man einmal um die Welt reisen muss, um es zu finden, und gleichzeitig so sichtbar, dass man es bloß suchen kommen muss, um es zu entdecken?" Womit Clarke orakelt wie ein waschechter Mapuche, noch bevor er den ersten indigenen Pampa-Bewohner überhaupt zu Gesicht bekommt.

Vom exzentrischen Gewaltherrscher Juan Manuel de Rosas mit Pferden und zwei ungleichen Kompagnons ausgestattet, macht Clarke sich auf den Weg durch das eintönige Grasland in Richtung der abgelegenen Salinas Grandes – wo die Expedition vom einflussreichen Regionalfürsten Cafulcurá wohlwollend empfangen wird. Als bei einer Jagd zu Ehren der Gäste der oberste Kazike dann spurlos vom Erdboden verschwindet, fällt der Verdacht rasch auf Clarke und seine Begleiter, die sich urplötzlich verstrickt in die Wirren einer blutigen Stammesfehde finden. Es beginnt ein endloser Reigen an Verfolgungsjagden, Scharmützel und Geiselnahmen. Während Clarke im Zickzack durch die Steppe galoppiert, verliert er sein eigentliches Ziel niemals aus den Augen. Denn alles scheint mit dem sagemuwobenen "legibrierianischen Hasen" zusammenzuhängen.

Früher, erfrischender Roman

César Airas turbulente Abenteuersatire "Der Hase" hat im Original über 30 Jahre auf dem Buckel. Von seinem ideenstrotzenden Esprit, den die Übertragung Christian Hansens bravourös ins Deutsche bringt, hat der Roman allerdings nichts verloren. Er entstammt einer frühen Schaffensperiode des Nobelpreiskandidaten Aira, bevor der sich auf novellenhafte

César Aira

Der Hase

Aus dem Spanischen von Christian Hansens

Matthes & Seitz, Berlin

238 Seiten

24 Euro

Kurzromane verpflichtete, von denen er mitunter vier pro Jahr verfasst. Die verhältnismäßige Länge der vorliegenden 240 Seiten steht dem 1949 geborenen Argentinier jedoch so gut, dass man sich wünscht, er würde sich seiner verhältnismäßig ausufernden Anfänge besinnen.

Wie schon im thematisch eng verwandten Gaucho-Stück "Die Mestizin" (dt. 2004) geht es in "Der Hase" ums paradoxe argentinische Nationalbewusstsein und die Kolonialisierung. Nicht nur lässt Aira unterschiedliche Lebensanschauungen aufeinanderprallen, er hat auch einen Heidenspaß an Stereotypen, die sich im Leserkopf zu Karl May-bekanntem Klischees entfalten. Die "Indianer" saufen in einer Tour Schnaps, nehmen für kürzeste Distanzen das Pferd und feiern den Müßiggang. Zusammengenommen ergibt dies das Zerrbild vom naiven Wilden, würde Aira es am Ende nicht krachend gegen die Wand fahren.

Feier der Literatur

Sicher sein darf man sich in diesem fantastischen Roman, der das Abenteuergenre hopsnimmt und ihm dennoch huldigt, rein gar nichts. Denn Dinge wie sie Clarke in der Pampa widerfahren, "geschehen nur in Romanen ... Aber Romane geschehen nur in der Wirklichkeit." Deren Grenzen verschwimmen am Horizont beziehungsweise zwischen den Zeilen.

Wer Aira liest, darf vor abstrakten Irritationen nicht zurückschrecken, sich dafür im Gegenzug aber über hochgradig gewitzte Sätze freuen. Denn was sich hier in manchem Dialog zwischen dahintrottenden Reitern an intellektuellem Ping Pong abspielt, gelingt anderen Romanciers in ihrem ganzen Schriftstellerleben nicht. Der Argentinier ist ein Ausnahmekönner, gerade wenn man tiefer in seine Bibliographie hinabtaucht.